

Vom Großen Feldberg (880 m) zum Fuße eines **Acht**tausenders



Die Autoren
Sabine Riese
und Heiko Klein.
Rast auf einer
Passhöhe.

Wir, Heiko Klein und Sabine Riese, wohnen seit einiger Zeit in Oberursel. Den Taunus haben wir schon längst als unser kleines Wandergebiet vor der Haustür entdeckt. Doch ab und zu zieht es uns in die Ferne, auf die Berge fremder Länder. Wir reisten zum Himalaja nach Indien. Für mich war es ein Kindheitstraum: Eines Tages nach Indien reisen und den höchsten Bergen der Welt nahe



sein. Ich stand kurz vor meiner Abschlussarbeit in Germanistik an der Frankfurter Universität und wollte vor dem Prüfungsjahr mit Heiko, von Beruf Informatiker, noch eine große Reise unternehmen.

Darjeeling, ein Name, der sich zunächst mit einem besonders guten Tee verbindet, sollte das erste Ziel unserer Reise sein. Hier wollten wir uns an die beträchtliche Höhe gewöhnen und eine Trekkingtour machen, und im Anschluss daran nach Sikkim reisen. Dieser jüngste Bundesstaat Indiens liegt nördlich von Darjeeling, zwischen Nepal im Westen, Tibet im Norden und Bhutan im Osten.

Die Stadt des Tees empfängt uns nach einer fast zweitägigen Anreise mit drei verschiedenen Flugzeugen und einem Jeep-Taxi

bei Nebel und relativ kühlen Temperaturen um 20 Grad Celsius. Die Berge, die sich im Norden Darjeelings auf über 8.000 Meter Höhe erheben, sind in Wolken verhüllt und unsichtbar. Erahnen können wir die bergige Umgebung aber dennoch: Die Luft ist schon merkbar dünner, denn wir befinden uns auf über 2.000 Metern. Und die Straßen der Stadt sind stellenweise außerordentlich steil. Darjeeling erstreckt sich, und das ist bemerkenswert, über mehrere hundert Höhenmeter.

Hier lassen wir uns zunächst nieder und nutzen die Stadt als Ausgangspunkt für verschiedene Unternehmungen und als „Basislager“ für die Vorbereitung unserer ersten Trekkingtour, die uns auf 3.600 Meter bringen soll,

jedoch noch nicht der Höhepunkt unserer Reise ist. Wir besuchen unter anderem eine Bergsteigerschule und das benachbarte Museum, das Exponate von verschiedenen Besteigungen des Mount Everest ausstellt. Beides wurde übrigens von Tenzing Norgay gegründet, dem im Jahr 1953, zusammen mit dem Neuseeländer Edmund Hillary die Erstbesteigung des Mount Everest gelang. Norgay lebte nach dieser Höchstleistung bis zu seinem Tod in Darjeeling.

Nach einer Woche brechen wir zu unserer ersten siebentägigen Trekkingtour auf, die uns einen ersten Vorgeschmack auf das gibt, was uns noch erwarten soll:



Die bisher im Nebel verhüllten Riesen werden sichtbar.



Zu Gast bei Thuptens Schwester.

Atemberaubende Aussicht auf das Dach der Welt und herzliche Gastfreundschaft in einfachen Hütten. Im Anschluss an die anstrengenden Tage in den Bergen erholen wir uns ein wenig in Darjeeling und bereiten unsere Weiterreise nach Sikkim vor. Sikkim kann nur bereist werden, wenn man neben dem Einreisevisum für Indien ein so genanntes „Special Permit“, eine „Spezial-Erlaubnis“ beantragt. Die Reise kann am nächsten Tag weitergehen. Wir fahren per Jeep-Taxi nach Gangtok, der Hauptstadt von Sikkim.

Zunächst ist es schwierig, hier eine entsprechende Unterkunft zu bekommen. Die kleinen Städte im indischen Himalaja sind im Mai voll von Indern, die vor der schier unerträglichen Hitze, die in der Ebene herrscht, in die Berge flüchten, um für ein paar Tage frische Luft zu atmen. Schließlich kommen wir in einem kleinen, von tibetischen Flüchtlingen sauber geführten Hotel unter.

Bei unserer Ankunft haben wir zunächst keinen Strom im Hotel, ein Problem, dem wir in den

Ein Erlebnis der besonderen Art in Darjeeling: Der Geburtstag Buddhas – Buddha Yayanti.



Städten immer wieder begegnen. Die Häuser werden zwar durch ein deutlich sichtbares Kabelgewirr, das sich über den Dächern der Stadt ähnlich einem großen Netz spannt, mit Strom versorgt, aber eben nicht kontinuierlich und schon gar nicht, wenn die Stadt fast aus allen Nähten platzt, weil halb Kalkutta eine Reise in den kühlen Norden macht. Diesmal haben wir Glück, rechtzeitig bis zum Einbrechen der Dunkelheit haben wir wieder Strom. Durch die Nähe zum Äquator sind Tag und Nacht in etwa gleich lang, so dass es bereits um 18 Uhr dämmert. Morgens wird es etwa ab 5 Uhr wieder hell.

Gangtok gleicht Darjeeling in seiner Lage am steilen Hang. Schon am zweiten Tag unseres Aufenthaltes in Gangtok beginnen unsere Vorbereitungen für die zweite

Trekkingtour, die der absolute Höhepunkt unserer Reise wird. Weil ausländische Touristen in Sikkim nur mit einem einheimischen Reise- oder Bergführer die Städte verlassen und in die Berge gehen dürfen, machen wir uns auf die Suche nach einem Bergführer. Der Besitzer unseres Hotels empfiehlt uns einen lokalen Reiseveranstalter, der uns wiederum mit Thupten Tsering bekannt macht, unser künftiger Bergführer. Außer Thupten begleiten uns ein Koch und zwei Sherpas (Träger). Von Gangtok geht unsere Reise nun in die Berge. Ein Jeep, bepackt mit Lebensmitteln, die Thupten ganz frisch auf dem Markt erstanden hat, holt uns sehr früh morgens am Hotel ab.

Wir sind nun mehrere Stunden unterwegs, bevor wir Yuksom erreichen, ein Dorf, das buchstäb-

lich am Ende der Straße liegt. Allerdings bezeichnet das Wort Straße in diesem Fall eher das, was wir in Deutschland einen Feldweg nennen.

Von Yuksom aus geht es zu Fuß weiter. Immer wieder müssen wir reißende Bäche auf hängebrückenartigen Konstruktionen überqueren, die nicht immer vertrauenserweckend aussehen. Der Untergrund ist feucht und in der grünen Krone der Bäume hängt der Nebel. Berge sind nicht zu sehen. Am Wegesrand entdecken wir zahlreiche Orchideen, die an den Baumstämmen wachsen, verschiedene Kannenpflanzen sowie Rhododendrenbüsche und -bäume. Hin und wieder macht uns Thupten auf wundersame Vogelgesänge aufmerksam. Ein anderes Mal zeigt er uns das Blatt eines Baumes, das unglaublich fein,

fest gefaltet und gerollt ist - von einem Vogel.

Nach etwa 1.000 Höhenmetern und sechs Stunden strammer Wanderung kommen wir in unserem ersten Quartier an. Hier auf etwa 3.000 Metern gibt es noch ein letztes Dorf.

Am Abend lichten sich die Wolken und wir können erahnen, dass wir uns inmitten eines Hochgebirges befinden: Verschneite Gipfel sind sichtbar, sie sind Vorboten des nahen Kanchenjunga-Massivs, das sich bis auf 8.586 Meter erhebt. Andächtig staunen wir beim Anblick dieser Berge, gelten sie in dieser Region der Welt doch als Sitz der Götter. Und im Zwielficht der abendlichen Dämmerung scheint dieser Glaube tatsächlich wahr werden zu können. Die Sonne ist schnell verschwunden und mit ihr auch die Sicht auf die Schneeriesen. Dafür haben wir zum ersten Mal freien Blick auf einen atemberaubenden Sternenhimmel.

Um 5 Uhr werden wir von der aufgehenden Sonne und einer heißen Tasse „Good Morning Tea“ geweckt. Der Tag verspricht son-

nig zu werden, wir haben bereits jetzt sehr gute Sicht. Nach dem Frühstück beginnen wir um 6 Uhr mit dem Aufstieg, weitere 1.000 Höhenmeter müssen erklommen werden. Der Wald lichtet sich langsam auf dieser Höhe und ist nicht mehr so feucht. Auch die Baumarten wechseln. Wir wandern durch einen duftenden, blühenden Rhododendrenwald und die Luft wird mit jedem Meter nach oben merklich dünner. Nach vier Stunden und einem abermaligen Höhenunterschied von 1.000 Metern sind wir auf dem Dzongri-Plateau angekommen. Hier, auf 4.000 Metern wächst kein Baum mehr. Das Plateau ist eine Alm, auf der im Sommer Yaks und Schafe weiden. Außer einer Hütte für die Hirten und einer für die Wanderer gibt es hier nicht viel. Die Berge haben sich wieder in ihr übliches Wolkenkleid zurückgezogen. Aber es sieht so aus, als hätten wir gute Chancen, am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang dem höchsten Berg Indiens, dem Kanchenjunga, gegenüberzustehen.

Es ist kurz vor Sonnenaufgang. Das Wetter sieht gut aus. Wir ent-

schließen uns zum letzten Aufstieg. Kurzatmig erklimmen wir die letzten 300 Höhenmeter bis auf den Dzongripeak und werden von der Schönheit der bei Sonnenaufgang erwachenden Welt überwältigt. Zu hören ist nur das Flattern der Gebetsfahnen. Wir stehen dem Kanchenjunga-Massiv gegenüber, und beobachten andächtig, wie die Strahlen der Sonne langsam das ewige Eis der Todeszone erreichen. Man möchte beten können bei diesem Anblick. Die Zeit scheint vergessen und mit ihr die täglichen Sorgen der Menschen.

Nach einiger Zeit mahnt uns Thupten zum Abstieg. An der Hütte wartet Kailash mit dem Frühstück auf uns. Mit dem Abstieg beginnt unsere Heimreise. Sechs Tage später landen wir in Frankfurt. Eine bewegende Reise ist zu Ende. Damit die Erinnerungen nicht verblassen haben wir unsere Erlebnisse in einem Buch zusammengefasst: „Trekking in Sikkim und Darjeeling“.

ISBN 3-8311-2417-5

Sabine Riese und Heiko Klein



Nur das
Flattern der
Gebetsfahnen
ist noch zu
hören.
Im Hintergrund
der 8.586 Meter
hohe
Kanchenjunga.